

STRUKTURELEMENTE DER KULTURLAND- SCHAFT: LANDWEHREN, WARTEN UND WEGESPERREN

Von den Städten des Hochsauerlandes haben Marsberg, Brilon, Hallenberg und Medebach räumlich ausgreifende Landwehren besessen.²⁷⁰⁷ Exemplarisch für die Dokumentation ausgewählt wurde das Landwehrsystem der Stadt Brilon, von dem nennenswerte Relikte erhalten geblieben sind. Für eine Vermessung stellten die Stadt Brilon und der Briloner Heimatbund 2012 zusätzliche Fördermittel aus dem LEADER-Programm bereit. Ergänzend hierzu erfolgte die Vermessung einer Abschnittslandwehr in Höhenlage bei Olsberg-Wiemeringhausen, deren auf einen Durchlass zuführendes Wegesystem überkommen ist.

15.1 Das Briloner Landwehrsystem und seine Relikte

Die Stadt Brilon hat sich zum Schutz der in der Feldmark arbeitenden Ackerbürger und ihres Besitzes sowie zum Schutz der Montanwirtschaft im Mittelalter mit einem ausgedehnten System von Landwehren umgeben, das zudem eine große Bedeutung für die Kontrolle der überörtlichen Wege besaß. Die Durchlässe für das Wegenetz bildeten Schwachstellen der weitläufigen Befestigungslinien. Sie sind ehemals durch verschließbare Schlagbäume gesichert gewesen. Es ist das Verdienst von Becker, Oberlehrer am Briloner Gymnasium St. Petrinum, den Verlauf der Briloner Landwehren, der bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf weiten Strecken unklar gewesen ist, erstmals rekonstruiert zu haben.²⁷⁰⁸ Seine

2707 Für das Stadtgebiet von Winterberg wies LUKANOW auf vier erhaltene Landwehrabschnitte/Wegesperren hin (LUKANOW 1988, 59 f. Nr. 79. 81. 83). Zu den Stadtlandwehren des östlichen Münsterlandes siehe KNEPPE 2004; übergreifend zu Landwehren siehe KNEPPE 2014.

2708 BECKER 1908, 62–66.

Arbeiten griffen auf Aussagen älterer Personen zurück und stützten sich zudem auf eigene Geländebegehungen. Basierend auf der von ihm untersuchten, einzügigen Befestigungslinie definierte Becker eine Landwehr als einen hohen Wall von 15–20 Schritt Breite, der auf beiden Seiten von Gräben begrenzt wird.²⁷⁰⁹ Er ging davon aus, dass die Briloner Stadtfeldmark²⁷¹⁰ allseitig²⁷¹¹ von diesen umgeben war und datierte ihre Anlage an den Anfang bzw. in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.²⁷¹² Jüngere Arbeiten weisen ihre Entstehung allgemein dem 14. Jahrhundert zu.²⁷¹³

Von der städtischen Landwehr sind in Waldgebieten erhebliche, erstmals kartografisch dokumentierte Reste erhalten. Weitere Angaben zum Landwehrsystem enthalten Altkarten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts²⁷¹⁴ und das Preußische Urkataster der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von großer Bedeutung für die Rekonstruktion waren aufgrund der detaillierten Aussagen Textquellen wie das von Bruns bearbeitete Inventar des Stadtarchivs Brilon, die von Reininghaus edierte Briloner Zehntrolle des St.-Patrokli-Stifts in Soest aus dem Jahr 1482 und die Zehntrolle des Klosters Bredelar über den großen Zehnt zu Brilon aus dem Jahr 1578.

Zum Verständnis der Landwehr ist es zunächst notwendig, näher auf das historische Wegesystem einzugehen. Die Stadt Brilon ist an einem überregionalen Fernweg angelegt worden, der von Meschede kommend die Briloner Hochfläche in Westsüdwest-Ostnordost-Richtung gequert hat und nach Überwinden der Wasserscheide zwischen Rhein und Weser in Richtung des alten Zentrums Marsberg geführt hat. Sein Verlauf stimmt annähernd mit der heutigen B 7 überein. Der Verkehr ist im Osten und im Westen der Briloner Stadtfeldmark durch Landwehrdurchlässe (Schläge) kontrolliert worden. Die Routenführung weist ihn als einen Altweg aus, der die topografischen Verhältnisse geschickt ausnutzte und dabei relativ geradlinig angelegt war. Er dürfte nicht direkt durch +Aldenbrilon verlaufen sein. Später gab der Weg die West-Ost-Achse für die Gründung der Stadt Brilon vor. Weiterhin passierte er die östlich der Stadt gelegene Keffliker Kapelle unmittelbar an der Südseite der Friedhofsmauer.

In den Fernweg von Meschede nach Marsberg mündet im Raum Altenbüren im spitzen Winkel der Plackweg ein. Bei diesem handelt es sich um einen von Arnsberg ausgehenden, über die Ruhrhöhen²⁷¹⁵ verlaufenden Altweg. Sein Name zeigt an, dass er Abschnitte mit

2709 BECKER 1908, 60; vgl. dazu KNEPPE, 2004, 9; ihrer Definition liegt die für die Stadtlandwehren des Münsterlandes kennzeichnende Mehrwalligkeit zugrunde.

2710 Diese ist erstmals in der um 1570 entstandenen Moers-Karte als *Brielsche Feldtmarck* kartografisch fassbar.

2711 Ein ringförmiger Landwehrverlauf ist noch kürzlich von Köhne angenommen und kartiert worden (KÖHNE 2014, 197 f. und Abb. 8).

2712 BECKER 1908, 62.

2713 BRAND/CICHY/KNEPPE 2010, 292.

2714 BERGMANN 1993b, Kartenbeilagen 1 f.

2715 Der Weg ist namengebend für die Plackweg-Höhe.

teilweise erheblicher Steigung und starkem Gefälle besaß, deren Bewältigung für Fuhrleute und Gespanne mit großen Mühen verbunden gewesen sein muss. Die östliche Fortführung des Plackweges bildete der Fresenweg bzw. Freisen Weg. Auf der Terrassenkante oberhalb der Aue der Aa führte er weiter im Norden an der Stadt Brilon vorbei. Er ist im Preußischen Urmesstischblatt sowohl als Freisenweg als auch als Plackweg bezeichnet. Noch in der frühen Neuzeit ist der Freisenweg zum Nehdener Schlag der großen Briloner Landwehr verlaufen. Er muss vor 1800 in seinem letzten Wegeabschnitt seine Bedeutung weitgehend verloren haben, da er in der Urkatasterflur *Dolle Seite* der Briloner Stadtfeldmark 1,2 km vor dem Landwehrschatz als Blindweg endete. Abgesehen vom Altweg von Meschede nach Marsberg hat wahrscheinlich eine weitere Verbindung zwischen dem oberen Ruhrtal und der Stadt Brilon existiert. Sie verlief von Olsberg über den Bergsporn Kieninge nördlich unterhalb der frühmittelalterlichen Wallburganlage des Borbergs Kirchhof über +Hildebrinkhusen zur Lederiker Porte, dem Westtor der mittelalterlichen Stadt Brilon. Im Bereich der angeführten Ortswüstung ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Durchlass in der Landwehr für den Altweg anzunehmen.

Die verfügbaren Quellen zeigen, dass der zum Hanseort Soest verlaufende, 1306 genannte Soestweg²⁷¹⁶ nicht unmittelbar in das städtische Landwehrsystem einbezogen gewesen ist. Die Anbindung an das wirtschaftliche Zentrum am Hellweg besaß für Brilon sicherlich eine erhebliche Bedeutung. Der über Scharfenberg in Richtung der Stadt Rüthen verlaufende Höhenweg mit dem unsicheren Standort eines Wartturms auf der Hohen Warte wurde hingegen stadtnah von der Kruseker Landwehr gesäumt.

15.1.1 Die große Stadtlandwehr vom Duglarer Landwehrdurchlass bis zur Warte auf dem Bilstein

Ähnlich wie bei Becker soll der topografische Verlauf der Landwehr im Uhrzeigersinn, beginnend im Norden der Stadt, nachvollzogen werden. Die Landwehr ist im Bereich des nach der Ortswüstung Dugeler benannten Zehntbezirks des Duglarer Strangs 1578 bezeugt: Beschrieben ist ein im *Streidtfeldt* gelegener Weg, der *vom Lippesberge herober uber den Rodenberg²⁷¹⁷ leuffet biß hinauff nach der Landtwehr.*²⁷¹⁸ Die Zehntrolle des Patroklistifts von 1482 führt aus, dass sich in diesem Bereich der Landwehrdurchlass des *Slach to Duglaer* befunden hat.²⁷¹⁹ Er lag wahrscheinlich ungefähr 3,5 km nördlich der Stadt Brilon. Becker, dem lediglich das Schling unbekannt war, führte aus, dass die Landwehr durch die Düggherwiesen über ein *Börneken an der Wehr* und die Flur Immenhütte durch die Gärten im Süden des Dorfes Wülfte

2716 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 7a; SEIBERTZ UB 2, Nr. 511: *Soost wege*.

2717 *Rodenberg*: Raumberg 2,5 km nördlich von Brilon.

2718 QUELLEN STADT BRILON, 148 §335.

2719 QUELLEN STADT BRILON, 122 §11 (1578); 46 f. §299, §302.



Abb. 238 Der Wartturm der Marsberger Stadtlandwehr nahe der Ortsstelle Latervelde war ehemals von einer äußeren Ringmauer umgeben, von der ein Teilstück freigelegt ist. Ihr weiterer Verlauf ist anhand eines niedrigen Versturzwalles sichtbar (Foto: K. Bergmann, Paderborn).

verlaufen sei.²⁷²⁰ Den Flurnamen des Urkatasters zufolge teilte die Stadtlandwehr ab der Wülfter Kapelle den offenen Landschaftsraum der Briloner Kalkhochfläche zunächst relativ geradlinig in Nordwest-Südost-Richtung bis in den Bereich der Einsattelung zwischen dem Schaaken und dem Feldberg (472 m) bzw. der Thülener Bachschwinde (*Schwelge*). Sie ist in diesem Bereich obertägig vollständig zerstört. Der Verlauf wird im preußischen Urriss durch die Flurnamen *vor der Landfert* (bei Brilon-Wülfte), *an der Landfert/in der Landfert*, *ober der Landfert*, *in der Landvert* und schließlich *an der Landwehr* am Nordhang des Schaaken überliefert. Einer Quellenangabe von 1578 zufolge tangierte die Landwehr im Umfeld von Wülfte den Bereich der *Wulffter Steine*.²⁷²¹ Abgesehen von dieser großen Landwehr existierte im Raum Wülfte weiterhin eine *zwer-*

Landwehr.²⁷²² Gesichert war die erstgenannte Befestigungslinie in diesem Abschnitt durch den zuerst 1514 bezeugten²⁷²³ und auf der Moers-Karte von um 1570 eingetragenen *Heiertorn* (vgl. **Beilage 1**), der auf der Mercator-Karte von 1572 als *Heyer Thûrn* bezeichnet ist (vgl. **Beilage 3**). Auf seine Lage weisen die Flurnamen *Am Thurm*²⁷²⁴ bzw. *Am Hegerthurm* des Urkatasters hin. Becker gab an, dass von diesem Wartturm in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts ca. 1,8 m hohe Mauerreste erhalten gewesen sind.²⁷²⁵ Der Mercator-Karte ist zu entnehmen, dass er ein mit fensterartigen Öffnungen versehenes Obergeschoss und ein Kegeldach besessen hat. Der Turm ist von einer separaten Ringmauer umgeben gewesen, in der sich ein Tordurchlass befand. Eine nahezu identische Darstellung der Warte weist die Moers-Karte auf, die ebenfalls die Ringmauer wiedergibt. Die Hegerthurm-Warte ist nicht erhalten; sie dürfte ähnlich ausgesehen haben wie der Wartturm bei der Ortsstelle Latervelde in der Marsberger Stadtfeldmark (**Abb. 238–240**). Die Anlage sicherte den rund 1 km südöstlich gele-

2720 BECKER 1908, 65 f.

2721 QUELLEN STADT BRILON, 137 §188. Die Lage der *Wulfftersteine* zwischen dem Weiler Wülfte und der Warte des *Hegerthurm* ist der um 1570 entstandenen Moers-Karte zu entnehmen.

2722 QUELLEN STADT BRILON, 136 §186: *Item uff anderseidt Wulfite bis uff den Stolborne und alß die zwergh landtwehr außweiste biß in die großen landtwehr widder, item biß ahn die Heyerloen* [wahrscheinlich verschrieben für Heyertorn] *und Almer wegh*, [...]; der Begriff *zwergh* [verschrieben für *dwergh*] *landtwehr* meint wahrscheinlich eine quer zu der anderen Landwehr verlaufende und nicht etwa eine »kleine« (= *lutteke* o. Ä.) Landwehr.

2723 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 136: hinter dem Hoyderthorne in den Hallen.

2724 Lage in einer Höhe von 461 m etwa 3,6 km nordwestlich von Brilon.

2725 BECKER 1908, 63.

genen Landwehrdurchlass für den von Brilon nach Nehden und Thülen verlaufenden regionalen Verbindungsweg. Als *Slaige* (Schlag) ist er 1525 genannt.²⁷²⁶ Der Durchlass ist erneut 1566 erwähnt, wobei der Landwehrverlauf vom *Neherschlag* [...] *uff die Tuler Swelge*²⁷²⁷ explizit bezeugt ist. Der Schlag ist weiterhin 1578 in der Zehntrolle des Klosters Bredelar genannt, die einen Flurbereich (*Platz*) anführt, der vom *Almer Wege, item dem Friesenwege so ins Neher Schlag leffert, und der Landtwehr* begrenzt wird.²⁷²⁸ Offensichtlich *by dem Neelweg* (= Nehdener Weg) durchschnitt die *Lantwer*, wie 1502 bezeugt ist, ein älteres, bereits vor deren Anlage bestehendes Flurparzellergefüge. Zu erschließen ist dies aus der Angabe zu einer 2 Scheffel Aussaatfläche großen Ackerparzelle, durch welche *de Lantwer dorch geht*.²⁷²⁹ Weiterhin bildete die Landwehr 1592 *von dem Steine, so im Neher Schlage stehet* [bis] *uff jenseit der Landtwer her an den Velsberg* die Grenze zwischen den Interessenssphären der Stadt Brilon und der Adelherrschaft zu Alme.²⁷³⁰ Im frühen 17. Jahrhundert war der Nehdener Landwehrabschnitt offensichtlich durch Abpflügen gefährdet, denn 1603 wurde dieses von der Stadt Brilon unter Strafe gestellt;²⁷³¹ darin lässt sich ein allmählicher Bedeutungsverfall des Landwehrsystems für die Stadt erkennen.



Abb. 239 Wartturm bei der Ortswüstung Latervelde. Diese Türme haben charakteristischerweise auf der stadtzugewandten Seite einen hochliegenden Eingang besessen (Foto: K. Bergmann, Paderborn).

Abb. 240 Blick vom Wartturm bei der Ortsstelle Latervelde auf Marsberg. Um ein Warnsignal von der oberen Plattform abzugeben, war der freie Sichtkontakt zur Stadt unabdingbar (Foto: K. Bergmann, Paderborn).



2726 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 92 Nr. 152.

2727 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 141 Nr. 243.

2728 QUELLEN STADT BRILON, 141 §244.

2729 QUELLEN STADT BRILON, 80 §369. Dass die Landwehr im Bereich des Duglarer Strangs gleichfalls ein älteres Parzellergefüge durchschnitt, ergibt sich aus der Angabe für eine Parzelle, welche sich mit einem Fortsatz über die Landwehr hinaus erstreckte (QUELLEN STADT BRILON, 151 §377: *Item sanct Catharinen landt, kerett daruff umb [...] und scheust mitt einen ort uber die landtwehr*).

2730 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 256 (Akte 63 fol. 29).

2731 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 270 (Akte 64 fol. 99).

Im Umfeld der Bachversickerungsstelle der Thülener Schwelge zwischen dem *Velsberg* (= Feldberg) und dem Schaken²⁷³² vollführte die Landwehr einen Schwenk nach Süden. Der von Brilon aus nicht einsehbarer Geländebereich östlich der Stadt ist ebenfalls durch eine Warte gesichert gewesen. Diese, der *Stumpfe Thurm*, erlaubte eine effektive Kontrolle des Fernwegs von Meschede nach Marsberg einschließlich des 600 m östlich der Ortsstelle Kefflike zu lokalisierenden Landwehrdurchlasses. In der um 1570 entstandenen Moers-Karte ist die Warte als einfacher, dachloser Rundturm dargestellt. Im Grünland erhalten geblieben sind zwei kleine, unscheinbare Schutthügel. Direkt östlich davon ist ein infolge landwirtschaftlicher Nutzung stark verflachter Wallabschnitt der einzügigen Landwehr zu erkennen, der nach Norden führt (**Abb. 241**). Vom Stumpfen Turm erstreckte sich die Befestigungslinie in Richtung einer Einsattelung auf der Ostseite des Bilstein. In der älteren Moers-Karte (**siehe Beilage 1**) ist der Landwehrabschnitt zwischen dem Stumpfen Turm und der Bilstein-Warte als Gehölzstreifen dargestellt, wobei die *Landtwer* nach Ausweis einer Quelle von 1566 den Bachlauf der Untrügge (*Untrauwe*) im Umfeld eines nach Hoppecke verlaufenden Fuhrweges gequert haben muss.²⁷³³ Erhalten sind in diesem Abschnitt zwei größere Teilstücke. Zwischen ihnen befand sich das im Urkataster verzeichnete lang gestreckte Wäldchen *im Knike*, dessen Flurname den ehemaligen Verlauf der Landwehr überliefert, der hier nur noch teilweise erkennbar ist. Das in einer Windbruchfläche nahe dem heutigen Flugplatz Brilon erhaltene nördliche Teilstück zeigt einen 1,5–2 m hohen Wall, der auf seiner östlichen Außenseite von einem versumpften Graben begleitet wird. Aufgrund des aufkommenden Jungwuchses ließ sich keine Vermessung durchführen. Der Verlauf ist jedoch im Laserscan deutlich sichtbar (**Abb. 242**). Das zweite in diesem Bereich auf einer Länge von rund 700 m erhaltene Teilstück weist ein ähnliches Erscheinungsbild auf (**Abb. 243. 244. 245, D**). Zwei Rinnsale, die heute den Wallkörper durchbrechen, dürften ehemals in den Außengraben eingeleitet worden sein und diesen partiell vernässt haben. Das Teilstück erstreckte sich bis zu einem von den Brilonern gesetzten *Schlagbeum* und bildete 1595 die mit Bäumen und Steinen gekennzeichnete Schnadegrenze zwischen den Adeligen der Wolffe zu Hoppecke und der Stadt Brilon.²⁷³⁴ Der Schlag ist an der 507 m hohen Einsattelungsstelle zwischen dem Bilstein und der Lieth zu verorten (**Abb. 245, A**). Er wurde durch moderne Straßenbauarbeiten zerstört. Die Landwehr biegt anschließend scharf nach Westen um und zieht ein kurzes Stück den Hang des Bilsteins hinauf, wo sie auf einer Höhe von um 520 m im Gelände ausläuft.²⁷³⁵ In Richtung des Schlags verlaufen von Briloner Gebiet aus zwei parallele Hohlwegespuren.

2732 Hinter dem Schaken bei der Landwehr gelegenes Ackerland ist 1688 bezeugt (INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 231 Nr. 470). Demzufolge muss die Landwehr hier noch im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts existent gewesen sein.

2733 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 140 Nr. 243.

2734 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 256 (Akte 63 fol. 34).

2735 Im Unterschied zu dem topografischen Befund zeigt die Karte des Hochsauerlandes, dass sich die Landwehr bis an die Warte auf dem Bilstein erstreckt hat. Relikte einer Landwehr sind in dem betreffenden Bereich nicht vorhanden. Vielleicht existierte an der steilen Ostflanke des Bilsteins lediglich ein nicht auf einem Wall stockendes Gebüch.

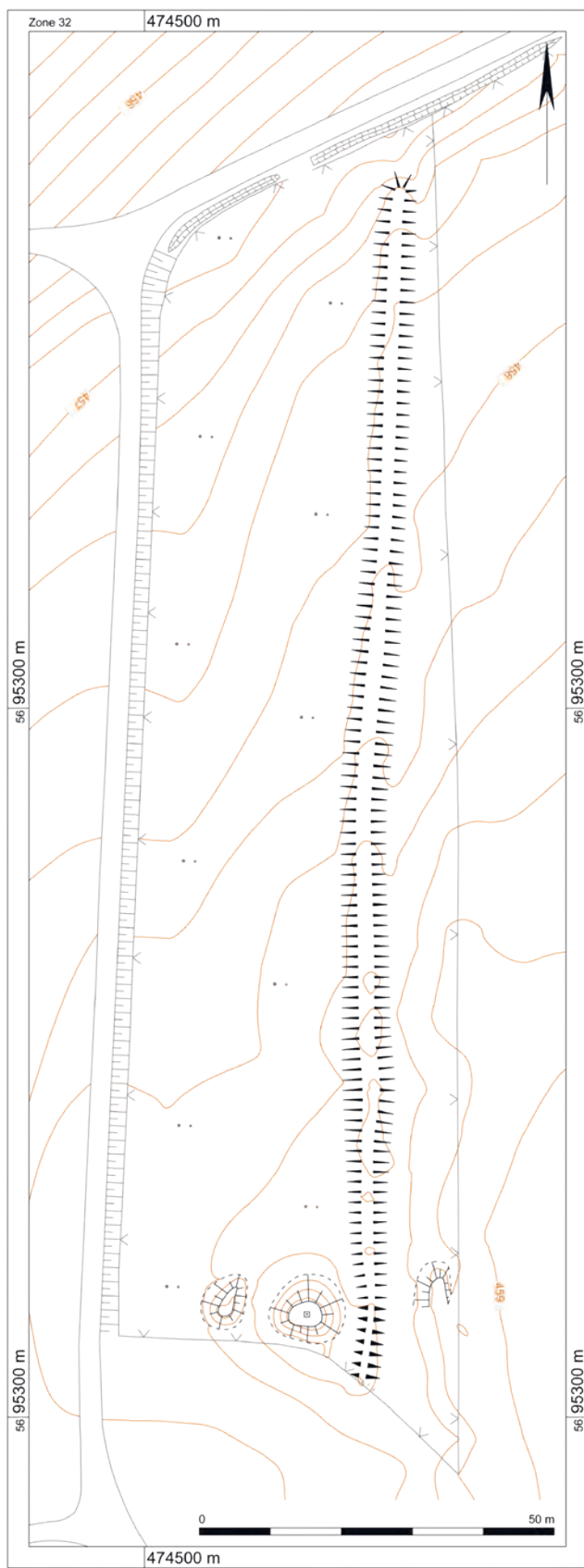


Abb. 241 Vermessungsplan der Landwehr im Umfeld und nördlich der in Überresten erhaltenen Stumpfen Warte nahe der Ortswüstung Kefflike bei Brilon. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

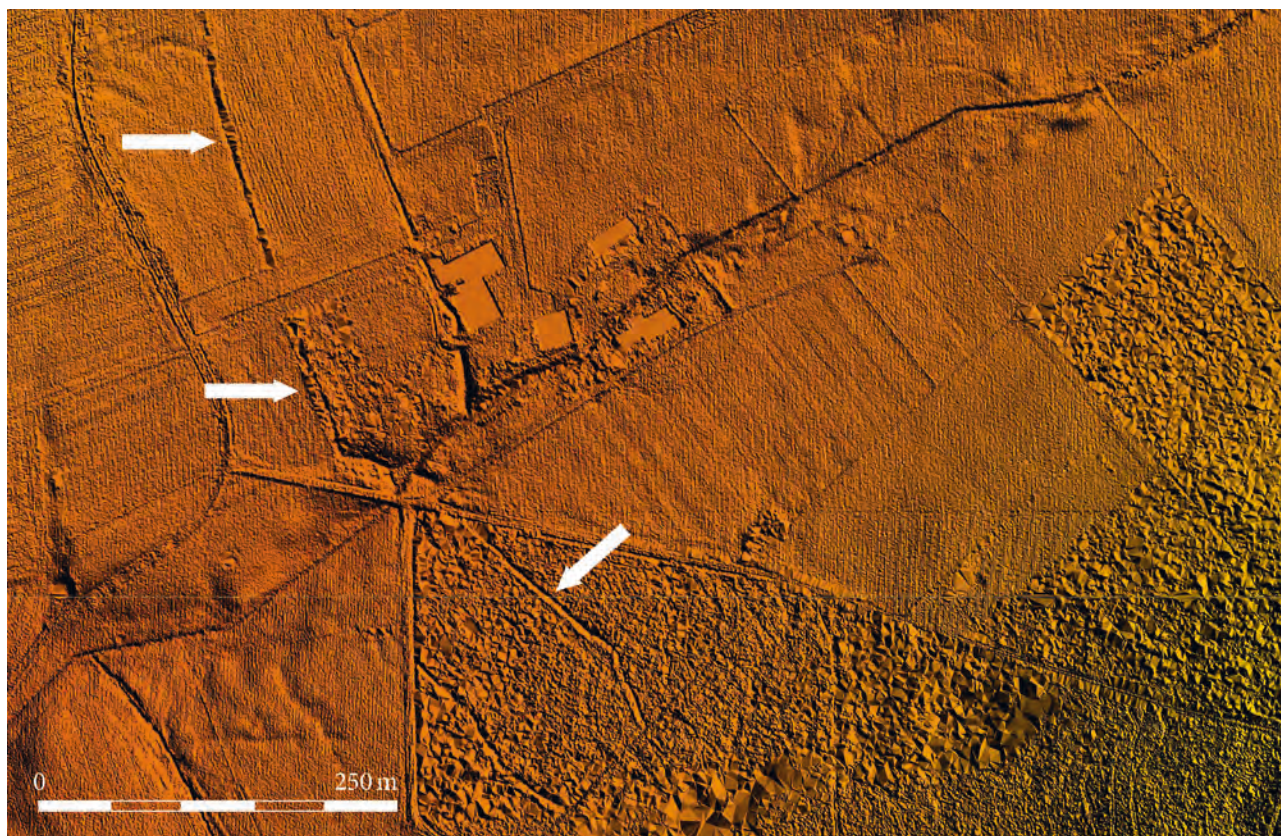
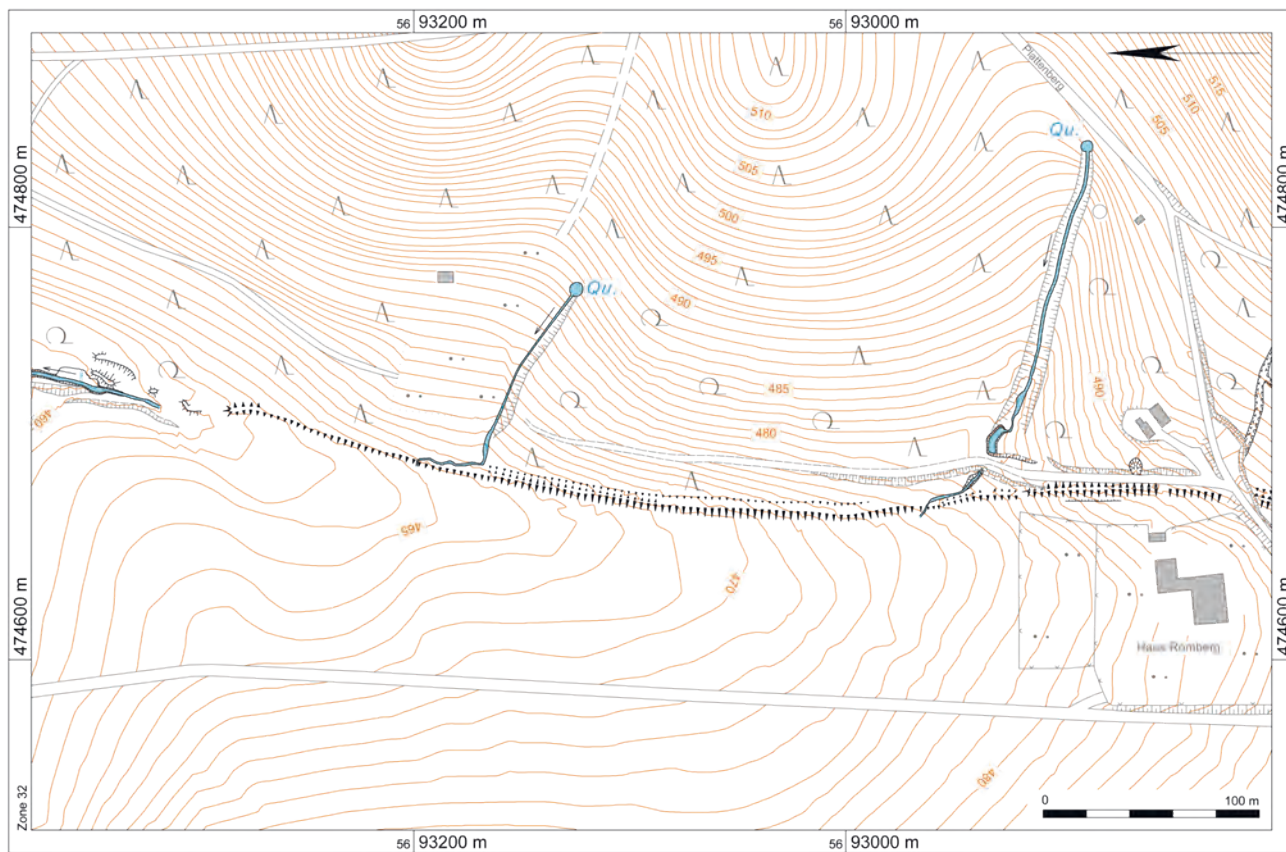


Abb. 242 Digitales Geländemodell des südlichen Umfeldes der Stumpfen Warte. Die einzügige Landwehr (schräger Pfeil) ist gut erhalten und besitzt im Nordosten einen vorgelagerten, versumpften Graben. Nordwestlich davon ist ihr Verlauf anhand eines Grabens zu rekonstruieren (horizontale Pfeile). Versuche, das in einer Windbruchfläche des Orkans Kyrill gelegene Teilstück durch eine Dornheckenbepflanzung sichtbar zu machen, sind gescheitert (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Brieke).

Südlich der Einsattelung blieben am Steilabfall des Bilsteins zum Tal der Hoppecke ausgeprägte Kulturlandschaftsrelikte des Mittelalters und der Neuzeit erhalten. Diese umfassen eine im Preußischen Urmesstischblatt verzeichnete Eisenerzgrube (**Abb. 245, B**), weitere bergbauliche Strukturen, den in das Tal herabführenden Hoppecker Fuhrweg und ein Terrassenackersystem. Vom Weg sind zahlreiche, teilweise extrem tief erodierte Hohlen im Gelände sichtbar. Das erhebliche Gefälle (19%) verdeutlicht, dass es sich nicht um einen Fernweg, sondern um einen regionalen Verbindungsweg gehandelt hat. Er dürfte bereits im ausgehenden frühen Mittelalter existiert haben. Der Weg verband den Corveyer Villikationshaupthof in Hoppecke mit dem Besitz des Klosters in Kefflike bzw. mit dem Kirchort Thülen. Die erhaltenen Spuren überkreuzen sich und lassen eine zeitliche Abfolge erkennen: Die beiden mittleren Wegeverläufe z. B. südlich der Pass- bzw. Schlingsituation sind am ältesten. Sie wurden von der östlich gelegenen Spur abgelöst, deren Sohle deutlich tiefer liegt. Nachdem sie in das Gelände eingeschnitten war, wurde im Westen des Hohlwegebündels eine vierte Fahrspur angelegt, die schließlich derartig tief ausgespült war, dass die drei älteren Bahnen unterschritten wurden und nicht mehr befahrbar gewesen sind. Das Muster sich zeitlich ablösender und teils bandartig verwobener Wegeführungen wiederholt sich mehrfach. Das



Hohlwegebündel hat eine landwehähnliche Struktur ausgeformt und kann als eine Fortsetzung der großen Briloner Stadtlandwehr angesehen werden. Durch die Geländeerkundung ließ sich eine weitere Besonderheit feststellen. Das südwestlich gelegene Terrassenackersystem wurde von einem landwehartigen Wall begrenzt (Abb. 245, C), der ehemals von einer Dornenhecke bestanden gewesen sein dürfte. Er besitzt noch eine Länge von 90 m und ist durch forstwirtschaftliche Bodeneingriffe teilweise zerstört worden. Die anzunehmende Wallhecke schützte die Flur des Dorfes Hoppecke primär vor dem Eindringen von Vieh aus dem Waldhudeareal des Bilsteins. Die erhebliche Höhe der Stufenrairie lässt darauf schließen, dass das Terrassenackersystem im Mittelalter entstanden sein dürfte. Der Abschnittswall am Bilstein dürfte darüber hinaus eine weitere Funktion besessen haben: Er diente als weiteres Annäherungshindernis für feindliche Truppenkontingente, denen es z. B. gelungen war, aus dem Hohlwegesystem »auszubrechen« und das Terrassenackersystem zu überwinden. Die mittlerweile dem Kalksteinabbau zum Opfer gefallene Warte auf dem Ostgipfel des Bilsteins (620 m) war so angelegt, dass ein feindlicher Heerhaufen diesen Wall nicht unbemerkt überwinden konnte. Der Türmer konnte durch ein Leuchtfeuer und/oder das Blasen eines Signalhorns – wie es tatsächlich aufgefunden wurde – auf eine unmittelbare Bedrohung hinweisen. Für die Briloner Bürger bestand dadurch die Möglichkeit, die Wehrfähigkeit der Stadt herzustellen. In der Stadtfeldmark arbeitenden Ackerbürgern dürfte zumeist ausreichend Zeit verblieben sein, in die Stadt zu flüchten.

Abb. 243 Vermessungsplan der einzigen Briloner Landwehr im Bereich von Haus Romberg. Sie verläuft an der Grenze von Wald und Ackerland am Hang des Trockenals bis zur passähnlichen Einsattelung östlich des Bilsteins. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Abb. 244 Die Briloner Landwehr südöstlich von Haus Romberg (Foto: K. Bergmann, Paderborn).

Dass dies anderenorts nicht immer gelungen ist, belegt die detaillierte Verlaufsbeschreibung der Soester Fehde (1444–1447), in der mehrfach angemerkt ist, dass von der gegnerischen Fehdepartei Ackerknechte und Arbeitspferde gefangen genommen worden sind. Die Turmbesatzung hat häufig ein tragischeres Schicksal ereilt. Im Verlauf von Fehdehandlungen hat man diese nach der Stürmung der Warte seltener abziehen lassen und den Türmer in verschiedenen Fällen, auch nach Zusicherung des freien Geleits, mit der Armbrust erschossen, vom Turm in den Tod gestoßen oder unmittelbar nach der Einnahme der Warte gehängt.²⁷³⁶ Der Wachdienst auf dem Turm war vor allem in Fehdezeiten eine sehr gefährliche Tätigkeit.

Die in der Altkarte von 1572 als Rundturm mit Zinnenkranz verzeichnete Warte auf dem Bilstein (siehe Beilage 3) wurde durch eine archäologische Ausgrabung untersucht (Abb. 246). »Freigelegt wurde der bis zu 2,7 m hoch erhaltene Turmstumpf aus horizontal geschichteten Steinen im Mörtelverband [...]. Um den Turm umlaufend, hatten sich Reste einer Außentreppe erhalten. Sie führte von der Westseite, also der Brilon zugewandten Seite, südlich um den Turm herum. Das Ende der Treppe und der Zutritt in den Turm konnte auf eine Höhe von etwa 5 m berechnet werden, der Turm selbst dürfte insgesamt mehr als 10 m hoch gewesen sein. Innerhalb des Turmstumpfes befand sich ein unregelmäßiges Loch von 0,6 m Durchmesser, das bis in eine Tiefe von etwa 1 m oberhalb der Turmsockeloberkante reichte. Zeitgenössische Abbildungen legen nahe, dass es sich dabei um die Fundamentierung des beim Bau eingesetzten Lastkrans handelte. Nordwestlich in unmittelbarer Nähe des Turmes fand sich eine quadratische, in den Felsen eingetiefte Grube mit 1,15 m Seitenlänge und horizontalem Boden. Sie diente beim Bau wohl dem Anmischen des Mörtels. Aus den Fundschichten um den Turmstumpf konnten zahlreiche bis in das 14. Jh. zurückreichende Objekte geborgen werden, darunter viele gelochte Schieferplatten und Eisennägel vom Dach. Aber auch der alltägliche Abfall wurde vor Ort entsorgt: so handelt es sich bei den zahlreichen Tierknochen mit Schnittspuren sicherlich um Speisereste. Die durch den Schutt des verstürzten Turms versiegelten Schichten mit Funden legen nahe, dass der Turm möglicherweise bereits im 15. Jh. seine Funktion verloren hatte.«²⁷³⁷ Aufgefunden worden ist bei den Grabungen ein keramisches Signalhorn, das auch als Pilgerhorn bezeichnet wird. Relikte

2736 QUELLEN WESTFÄLISCHE GESCHICHTE 2, u. a. 284 f. 292. 311. 314.

2737 BRAND/CICHY/KNEPPE 2010, 293.

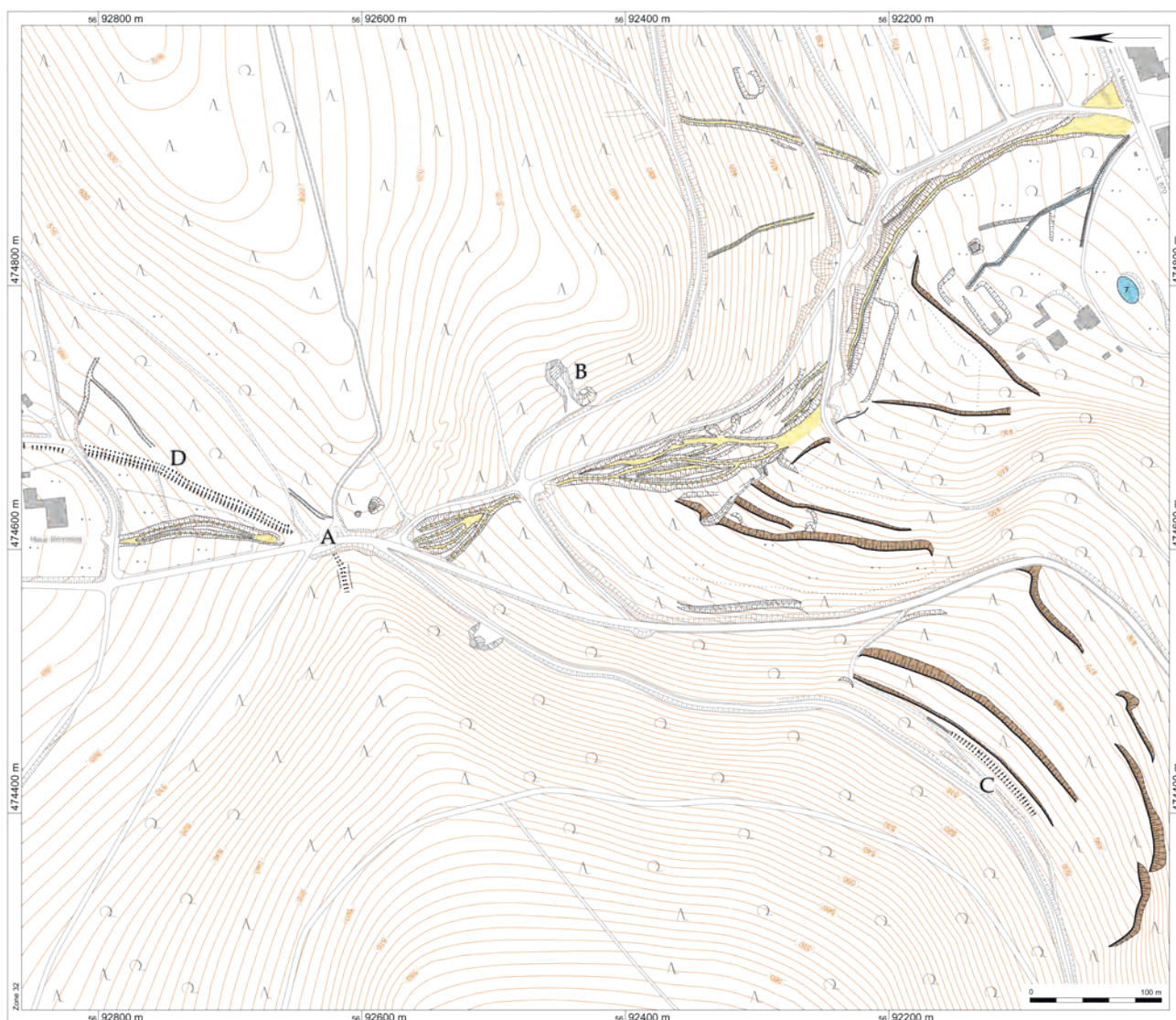


Abb. 245 Vermessungsplan der Briloner Landwehr und weiterer Geländestrukturen im Bereich zwischen Bilstein und Lieht. A: Schlag; B: Eisenerzgrube; C: Terrassenackersystem mit Begrenzung durch einen landwehrrähnlichen Wall; D: Landwehr. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

derartiger Blasinstrumente, die häufig eine partielle Bleiglasur aufweisen, sind verschiedentlich u. a. auf Burgen des westfälischen Raumes geborgen worden.²⁷³⁸

2738 Der zusammenfassende Aufsatz von Haasis-Berner führt für Nordrhein-Westfalen sechs keramische Hörner an, darunter ein Fund aus Billerbeck, Kreis Coesfeld (HAASIS-BERNER 1994, 29 f.). Bei Grabungen der LWL-Archäologie für Westfalen sind seitdem weitere Stücke, u. a. auf der Asslerburg bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter (KNEPPE 2004, 14), und in der Burganlage in Warburg-Bonenburg, Kreis Höxter (unveröffentlicht), geborgen worden. Ein derartiges Hornfragment wurde auch bei der Bearbeitung des Materialkomplexes der Ortswüstung Wifhardenkosen bei Medebach-Düdinghausen nachgewiesen (siehe in diesem Band: Kap. 6.4 [Wifhardenkosen]).

Abb. 246 Aufsicht auf den freigelegten Turmstumpf der Warte auf dem Bilstein bei Brilon mit einem Hohlraum geringen Durchmessers im Zentrum (Foto: Firma Archbau).



15.1.2 Die Sicherung der Briloner Stadtfeldmark im Süden

Der mit Kalkklippen durchsetzte südexponierte Steilhang des Bilsteins gewährte, von Schwachstellen wie dem Terrassenackersystem abgesehen, einen ausreichenden Schutz der Briloner Feldmark im Südosten. Wie bereits Becker erkannte, setzte die Landwehr erst am Fuß des Bilsteins in rund 500 m Höhe erneut ein. Auf der Nordwestseite des Eschenbergs ist ein längeres Teilstück erhalten (**Abb. 247**). Die Abschnittslandwehr endete am Rand des ehemals versumpften Bachtals der Hengesbecke, das sich von der Pulvermühle über die nachmittelalterlich wiederbesiedelte Ortsstelle Gudenhagen bis zum Petersborn erstreckt. Für den Bereich Petersborn wies Becker auf »deutliche« Überreste einer Befestigung hin.²⁷³⁹ In einem dortigen Waldstück beobachtete Rüther ein bis zu 1 m hohes und 2–3 m breites Wallstück, das durch Aufschüttung von Bodenmaterial aus zwei muldenförmigen Gräben gebildet worden war.²⁷⁴⁰ Im weiteren Verlauf querte die Landwehr das Tal der Hilbringse im Umfeld der Ortsstelle Hildebrinkhusen.

2739 BECKER 1908, 64.

2740 RÜTHER 1956, 290.

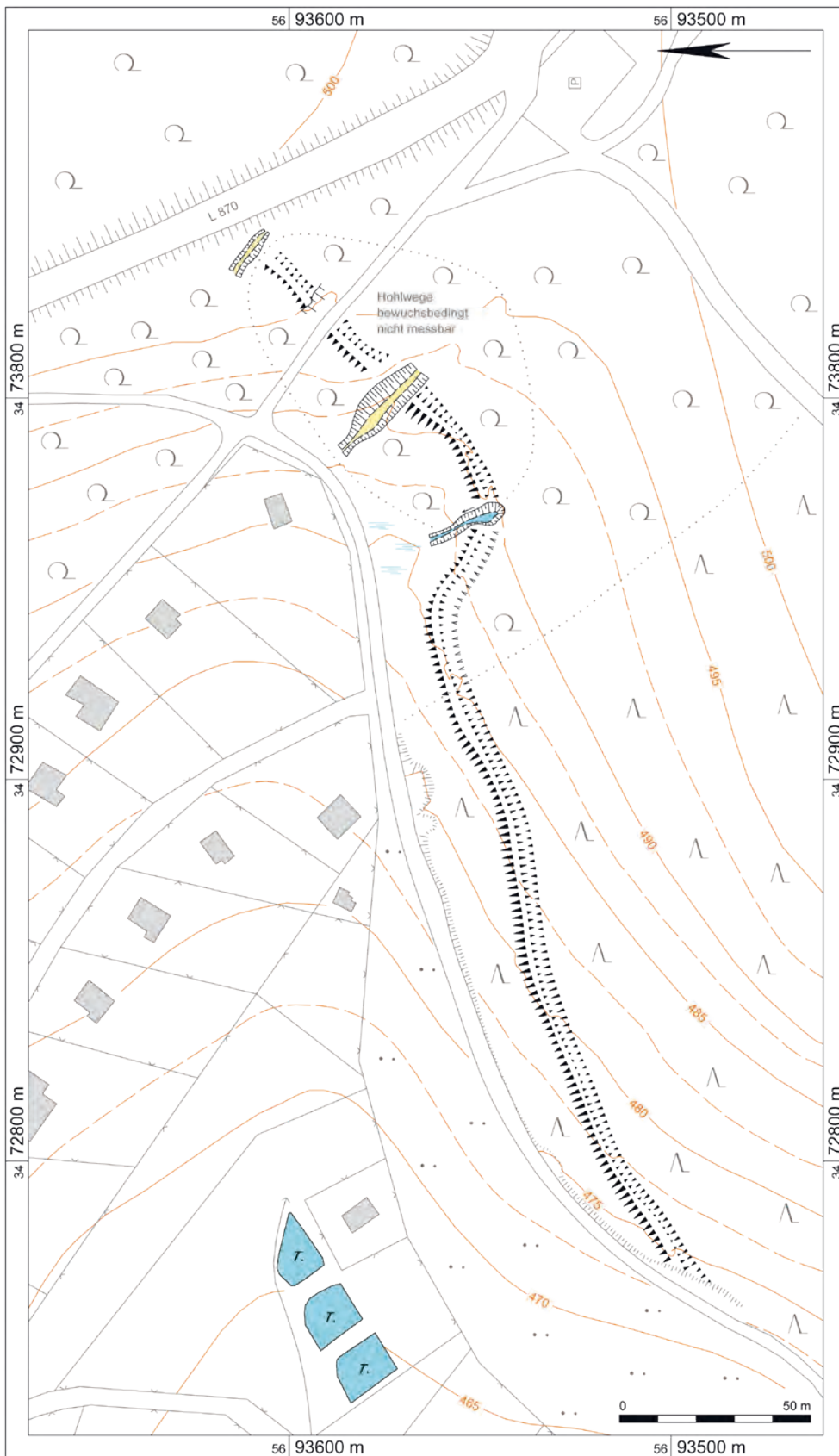


Abb. 247 Vermessungsplan der einzügigen Landwehr am Eschenberg südöstlich von Brilon. Sie wird von einem Hohlwegbündel gequert, das sich bewuchsbedingt nur unzureichend dokumentieren ließ. Da in dem Waldbestand keine Kennzeichen eines Schlages erkennbar sind, dürften die Wege jünger als die Landwehr sein. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Abb. 248 Die Landwehr im Bereich der Hilbringse südwestlich von Brilon. Die Abschnittsbefestigung läuft am mit Felsklippen durchsetzten Steilhang oberhalb eines Terrassenackersystems unvermittelt im Gelände aus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

Das hier erhaltene Landwehrteilstück (Abb. 248) verläuft vom Talgrund (um 480 m) steil den Bergrücken hinauf bis an den jähem Felsabfall der Klippen auf der Nordseite des Forstenbergs (593 m). In dem Nadelwald und Dauergrünland nördlich unterhalb der Landwehr befindet sich ein Terrassenackersystem mit isohypsenparallelen Stufenrainen, das im Mittelalter entstanden sein dürfte. Da Hildebrinkhusen zumindest als Restsiedlung noch in der frühen Neuzeit existent gewesen ist, kann eine spätere, nachmittelalterliche Nutzung nicht ausgeschlossen werden. In jedem Fall aber hat die Landwehr des 14. Jahrhunderts die einstige Ackerflur, die bis an die Befestigungslinie heranreichte, im Süden begrenzt. Hier liegt somit eine andere Situation vor als im Umfeld des Nehdener Schlags, wo

die Landwehr ein präexistentes Parzellengefüge durchschneidet. Im Bereich der Talengstelle der Hilbringse befindet sich stadtaußenseitig der einzügigen Landwehr ein ausgeprägtes Hohlwegegebündel. Dieses gehört zu dem Altweg, der vom Ruhrtal über den Sporn Kieninge auf die Briloner Hochfläche hinaufführte (s. o.). Weitere Spuren sind im Bereich des Bergsattels zwischen dem Borberg und dem Forstenberg wahrnehmbar. Sie ermöglichen eine eindeutige Rekonstruktion des einstigen Wegeverlaufs. Anzunehmen ist für die Engstelle in der Hilbringse ein in den Quellen der frühen Neuzeit nicht fassbarer Landwehrdurchlass.

Südsüdwestlich des Forstenbergs ist ein weiteres Landwehrstück zu rekonstruieren, dass nicht unmittelbar mit der Abschnittslandwehr im Tal der Hilbringse verbunden gewesen ist. Dieses ist u. a. in einer Quelle aus dem Jahr 1595 erwähnt: Die Schnade zwischen Brilon und Olsberg verlief damals vom *Papendyke* [...] *uber die Lantwer zwerg* [= quer?] *uber die Grund bis auf den Lytkop*.²⁷⁴¹ Bereits 1582 ist dieses Teilstück als *Landtwehr im Rode* bezeichnet.²⁷⁴² Im Urkataster ist sie im Grenzbereich der Gemarkungen Brilon und Olsberg durch die Flurnamen *auf der Landwehr* und *hinter der Landwehr* zu erschließen. Die Angaben der Quellen erlauben es nicht, den Verlauf räumlich genauer zu rekonstruieren. Während das Urkataster aufgrund von eingetragenen Hecken den Eindruck erweckt, die Landwehr habe sich mit dem Talgefälle des oberen Sitterbachs in Ost-West-Richtung erstreckt, lässt die topografische

2741 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 255 (Akte 63 fol. 20 v.–22 r.).

2742 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 177 Nr. 321.

Situation vermuten, dass es sich um eine Abschnittsbefestigung gehandelt hat, die das Tal und den Altweg querte und damit sperrte. Die im Süden der Stadtfeldmark erhaltenen Relikte verdeutlichen, dass in diesem Bereich kein durchgängiger, mit Gebüch bestandener Wall existiert hat. Topografische Geländehindernisse in Form von Bachauen und Felshindernissen, in deren Bereich aufwendige Befestigungsarbeiten unterbleiben konnten, sind geschickt integriert worden.

15.1.3 Der Altweg Ruhrtal–Diemelstal (Meschede–Marsberg) und der Landwehrdurchlass am Schlanksiepenskopf im Westen der Hochfläche

Nach Becker soll die Briloner Landwehr vom Kerbtal im Rode²⁷⁴³ in nördlicher Richtung den Offenlandschaftsraum der Briloner Hochfläche bei Altenbüren erneut gequert und ihren nordwestlichen Eckpunkt am Windsberg (584 m) besessen haben. Dem Parzellierungsmuster des Urkatasters sind keinerlei Hinweise auf den etwaigen Verlauf der Landwehr zu entnehmen. Da weder historische Quellennachweise noch Überreste im Gelände vorhanden sind, ist fraglich, ob die Briloner Feldmark in diesem Bereich überhaupt gesichert war. Es stellt sich weiterhin die Frage, ob und wie der vom überregional bedeutsamen Fernweg von Meschede nach Marsberg durchzogene Landschaftsraum der Hochfläche in seinem Westen geschützt war.

Der Aufstieg vom Ruhrtal auf die Hochfläche erfolgte weder über Antfeld bzw. die heutige B7 noch über die erst in preußischer Zeit angelegte »Chaussee von Meschede nach Brilon« vom neueren Wohngebiet Dümel (an der Ruhr) aus über das gesamte Tal der Schormecke. Vielmehr ist dem Urriss von 1830 eine ältere Trasse (*alte Causse*) zu entnehmen (vgl. **Abb. 251**), deren Verlauf mit einer wahrscheinlich seit der Karolingerzeit (um 800/9. Jahrhundert) existenten Wegeführung übereinstimmen dürfte. Diese stellte die kürzeste Verbindung zwischen dem Stiftsort Meschede und der Missionszelle auf der Eresburg (Obermarsberg) dar und war Bestandteil eines längeren, West-Ost-gerichteten Altweges, der das Ruhrtal mit dem Diemelraum bzw. dem Hessengo und der Weser verbunden hat. Der älteste Verlauf bot den Vorteil eines allmählichen Anstiegs von um 300 m (Ruhrtal) bis zur Höhe der Elmerburg²⁷⁴⁴ (508 m) westlich von Altenbüren, der sich auf eine Länge von 4,7 km erstreckte. Indem er Ortschaften weitgehend umging und den Landschaftsraum unter geschickter Ausnutzung der Geländetopografie so gerade wie möglich durchzog, zeigt er alle wesentlichen

2743 Urmesstischblatt: *Im Road* 4,5 km südwestlich von Brilon.

2744 Die Flurbereiche im Urkataster *hinten an der Elmerburg/an der Elmerburg* und *vorn an der Elmerburg*, die sich direkt an der Altwegetrasse befinden, sind nicht genau deckungsgleich mit dem heutigen Areal des Flurnamens Elmerborg.

Merkmale eines Fernweges.²⁷⁴⁵ Diese älteste Streckenführung lässt sich weitgehend rekonstruieren. Der Weg verlief zunächst auf der südlichen Seite der Ruhr (von Meschede über Wehrstapel und Velmede nach Bestwig) und querte die Elpe knapp oberhalb ihrer Einmündung in die Ruhr. Da die Elpe von beiden Flüssen das erheblich größere Gefälle aufweist und damit einhergehend mehr Sediment transportiert, sammelt sich im Einmündungsbereich Material. Diese Schotterbänke dürften, insbesondere im Sommer, ein einfaches Überqueren der Ruhr ermöglicht haben; später befand sich in diesem Bereich eine Brücke mit Kapelle. Etwa hier trennen sich die ursprüngliche Trasse und die heutige B 7. Der Altweg verlief in gestreckter Linie nach Nuttlar bei Bestwig und querte dort in einer weiteren Furt den von Norden in die Ruhr einmündenden Schlebornbach. Anders als die »preußische Chaussee« nutzte die ältere Wegführung das Trockentälchen unterhalb des Bergsporns nördlich der Missenburg zu einem ersten Teilanstieg auf die Hochfläche, führte am Fuß des Schlingsiepenkopfes in das Tal der Schormecke herab und querte diese in einer Furt. Bemerkenswerterweise ist für das unmittelbare Umfeld des Bachübertritts der Flurname *Schlinksiepenkopf* überliefert (Abb. 251). Er weist auf einen Landwehrdurchlass bzw. eine das Tal querende Abschnittslandwehr hin. Auf dem *Schlinksiepenkopf* befinden sich ein wahrscheinliches Hügelgrab und in räumlicher Nähe ein Körpergräberfriedhof mit West-Ost-gerichteten Bestattungen, die 1881 ansatzweise archäologisch untersucht wurden.²⁷⁴⁶ Der Siepen, an dem der Schling lag, ist ebenfalls auszumachen. Es handelt sich um ein kleines Bachtal mit Steilrändern, das im Umfeld der Furt in das Schormecketal einmündet. An dieser Stelle setzte allmählich der Anstieg auf die Hochfläche ein, die im Bereich der Urkatasterflur *Elmerburg* erreicht wurde. Zunächst befand sich jedoch nahe dem Bachübergang eine aus Flurnamen des Urkatasters zu erschließende Kluse.²⁷⁴⁷ Die beiden -burg Flurnamen am Beginn und am Ende des Anstiegs wie auch die Grabstätten im Bereich des *Schlinksiepenkopfes* heben die Bedeutung der topografischen Geländesituation besonders hervor. Beide Flurnamenbereiche sind bislang nicht prospektiert. Von der *Elmerburg* querte der Altweg, der Altenbüren nördlich umging, den westlichen Bereich der Hochfläche. Er verlief knapp oberhalb der Karstquellen der Aa (*Die Wassersee*)²⁷⁴⁸ im Bereich der Ortswüstung Lederike und führte an dem Bereich der auf der Altkarte von 1572 verzeichneten Gerichtsstätte vorbei (Beilage 3) (siehe Galgen- und Radstakensignatur westlich der Stadt Brilon) und erstreckte sich unter wahrscheinlich südlicher Umgehung von Aldenbrilon in Richtung von Kefflike.

2745 KÜSTER 1995, 204.

2746 MERTENS 1883, 208 f.

2747 Siehe diesem Band: Kap. 16.

2748 Von Nuttlar bis hier ist der Altweg auf 7,5 km Länge primär in Form von Landwirtschaftswegen (und nicht stark befahrenen modernen Straßen) erhalten und begehbar.

15.1.4 Die fragliche Landwehr im Norden der Briloner Stadtfeldmark und die Hohe Warte

Den Windsberg sah Becker als nordwestlichen Eckpunkt der großen Briloner Landwehr an, wo er einen Wartturm vermutete. Ihm zufolge sei die Befestigungslinie über den Höhenzug Windsberg–Gretenberg–Mittelsberg–Östenberg zum Ausgangspunkt der Betrachtung, der Ortsstelle Dugeler, verlaufen. Überprüft wurde der nach Becker auf der Nordwestseite des Gretenbergs anzunehmende Landwehrabschnitt.²⁷⁴⁹ Er erwies sich als eine Gesteinsrippe natürlicher Entstehung. Becker ist unter Bezug auf eine in einer Kopie des 15. Jahrhunderts erhaltenen Urkunde von 1306 zudem von der Lage einer Hohen Warte im Grenzbereich der Stadtfeldmarken von Brilon und Rüthen ausgegangen.²⁷⁵⁰ Im Zusammenhang mit dem Hof Boxzen sind Markennutzungsberechtigungen an der *hoygen Warde der kleynen* bezeugt. Sie erstreckten sich von dieser hinab zum Bachlauf der Glenne (*Gleyne*).²⁷⁵¹ Diese galt somit für Westfalen als Beispiel einer urkundlich früh bezeugten Warte. Die Benennung einer kleinen hohen Warte setzt die Existenz einer »großen« voraus, und tatsächlich sind die *große* und *lutke Hohewartte* im Jahr 1582 überliefert.²⁷⁵² Weitere Erwähnungen liegen aus den Jahren 1513 (*Hoenwarde*), 1569 (*hohen Woirde*) und 1570 (*Hohen Warthe*) vor.²⁷⁵³ Den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bezeichnungen liegt folgender topografischer Hintergrund zugrunde: Auf Rühthener Gebiet bezeichnet heute die Hohe Wart²⁷⁵⁴ eine 5,3 km südöstlich der Stadt gelegene, 419 m hohe, abgeflachte Kuppe. Ihr Gegenstück bildet auf Briloner Gebiet die im Preußischen Urmesstischblatt eingetragene *Hohe Warth* 6,7 km nordwestlich der Stadt, die mit 442 m deutlich höher ist und dementsprechend mit der großen Hohewartte gleichgesetzt werden könnte. Beide Kuppen, über die der frühneuzeitlich bezeugte Verbindungsweg zwischen den beiden Städten verlief, sind 1,6 km voneinander entfernt. Kneppe präziserte die Lage der Hohen Warte auf Rühthener Gebiet und machte für den ehemals dort gelegenen Wartturm einen Bezug zur Urkunde von 1306 wahrscheinlich.²⁷⁵⁵ Für die Kuppe auf Rühthener Seite ist weiterhin im Westfälischen Städteatlas von der Lage eines vom städtischen Landwehrsystem isolierten Wartturms ausgegangen worden.²⁷⁵⁶ Bei der Überprüfung des archäologischen Fundpunktes im Gelände zeigten sich keine Spuren; es ist jedoch nicht

2749 BECKER 1908, 65. Eine Geländeprospektion des gesamten, 5 km langen Geländeabschnitts ließ sich aus Zeitgründen im Rahmen dieser Arbeit nicht durchführen.

2750 BECKER 1908, 62.

2751 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 7a; SEIBERTZ UB 2, Nr. 511; verdächtig an der Urkunde (bzw. der Urkundenkopie) ist, dass ein *Hans van Hilberynchuß* als Zeuge benannt ist, der sich erst erheblich später als 1306 nachweisen lässt (vgl. in diesem Band: Kap. 6.1 [Boxzen und Hildebrinkhusen]).

2752 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 323.

2753 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 135 (1513). 253 (1569). 262 (1570).

2754 Siehe Messtischblatt.

2755 KNEPPE 2000, 225 f.; 249 Anm. 29; 220 Karte.

2756 BOCKHORST 2009, Taf. 3.

intensiv nach diesen gesucht worden. Bei der Briloner *Hohe Warth* hingegen scheint es sich um einen reinen Flurnamen zu handeln: Von der Kuppe besteht keine Sichtverbindung zur Stadt. Sie wird durch den Biberberg (484 m) und den Östenberg (516 m) versperrt, sodass ein Wartturm an dieser Stelle, zumindest für Brilon, wenig Sinn gemacht hätte.

15.1.5 Strukturelemente eines inneren Landwehrsystems

Das äußere Briloner Landwehrsystem ist durch weitere Befestigungslinien, die radial von der eigentlichen Stadtbefestigung in das Umland verliefen, ergänzt worden. Die Kruseker Landwehr setzte, 1480 bezeugt, am nördlichen Mauerring von Brilon bzw. der *Krußeker Porte* ein.²⁷⁵⁷ Sie verlief von dort als im Urkataster fassbarer Gehölzstreifen, der den von Brilon nach Scharfenberg verlaufenden Weg auf seiner Westseite säumte, zur Niedermühle an der Aa. Sie ist im Umfeld des Blumensteins in der Textquelle von 1578 mehrfach bezeugt, u. a. als *Creuttscher Landtwehr*²⁷⁵⁸. Gleichzusetzen ist sie mit der *Lantwer, de dar geyt to der Nedderen Mole*, die in der Briloner Zehntrolle des St.-Patrokli-Stifts von 1482 im Umfeld des *luttinghen Blumensteyne* erwähnt wird.²⁷⁵⁹ Eine andere Abschnittslandwehr ist in dem nach der Ortswüstung Dederinchusen bezeichneten Derker Zehntbezirk des Patroklistifts der Stadt zu verorten. Benannt sind in diesem Bereich 1482 eine Parzelle *buten der Helle off den Slage der Lantwaer*, ein Zehntbereich *buten der Helle [...] harde an der Lantwaer* und eine Ackerfläche von 1 Morgen Größe, die an die Landwehr angrenzte, die *van den Drubel hen nedder komet*.²⁷⁶⁰ Die Quellenbelege beziehen sich auf einen rund 0,25–1,5 km südöstlich²⁷⁶¹ der Stadt gelegenen Bereich, wobei der bezeugte Landwehrdurchlass mit dem in Richtung der Ortsstelle Hoyeshusen führenden Weg in Zusammenhang stehen dürfte. In Analogie zur Kruseker Landwehr ist davon auszugehen, dass diese Landwehr an einem Stadttor, in diesem Fall der Keffliker Porte, einsetzte.

2757 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 63 Nr. 96. Eine weitere Erwähnung der Kruseker Landwehr erfolgte 1545 (INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 117 Nr. 193).

2758 QUELLEN STADT BRILON, 152 §385; 151 §377.

2759 QUELLEN STADT BRILON, 40 §242; 41 §243.

2760 QUELLEN STADT BRILON, 52 §350; 53 §353; vgl. auch die Nennung einer Landwehr (QUELLEN STADT BRILON, 31 §145), die im Umfeld des Pfades zu verorten ist, der vom Keffliker Tor der Stadt Brilon in Richtung des Drubel verlief.

2761 *Kleine Drübel/große Drübel*: Urkatasterfluren 0,25–1 km südöstlich von Brilon. *In der Hölle/die Hölle*: Urkatasterfluren 1,1 bis 1,5 km südsüdöstlich von Brilon (Kreishaus Brilon, FD 55 [Archiv], Urkataster Brilon, Flur XVI: Hölle [1829]).

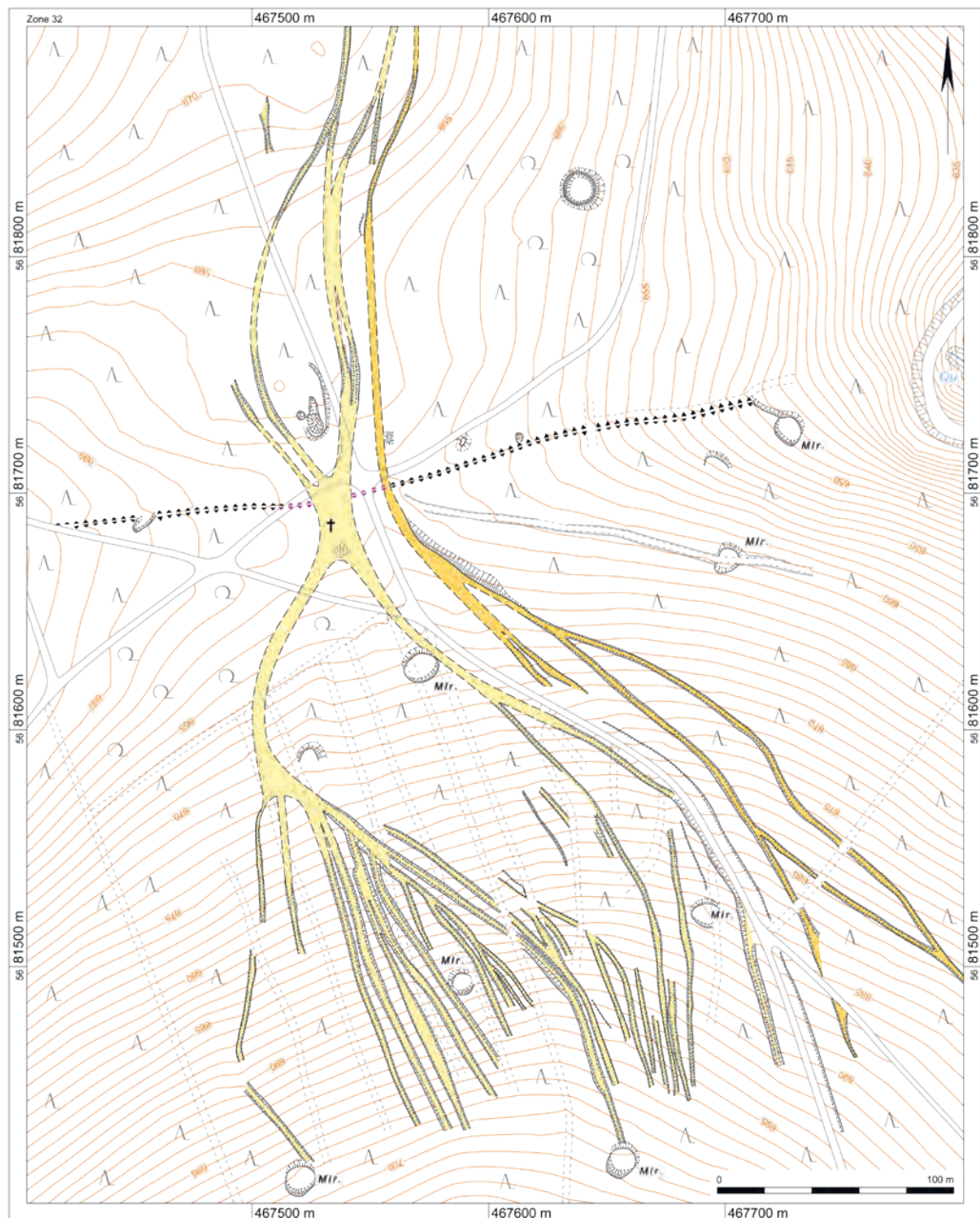
15.1.6 Das Landwehrsystem der Stadt Brilon. Versuch einer abschließenden Bewertung

Die Forschungsarbeiten Beckers zur Briloner Landwehr sollten nicht gering geschätzt werden. Es muss für ihn, anders als heute, mit erheblichen Mühen verbunden gewesen sein, ausschließlich zu Fuß oder allenfalls teilweise mit Pferd und Wagen in die entferntesten Winkel der Stadtfeldmark vorzudringen. Zudem standen ihm zahlreiche, erst jetzt erschlossene historische Quellen nicht zur Verfügung. Auf der Basis dieser Schriftstücke und der damals erkennbaren sowie der noch heute im Gelände erhaltenen Landwehrabschnitte erscheint eine vorsichtige jedoch Korrektur der Vorstellungen über den Verlauf der Befestigungslinie angebracht. Die von Becker rekonstruierte ringartige Landwehr, welche die Stadtfeldmark vollständig umschloss, hat es in dieser Form wahrscheinlich nicht gegeben. Für den Osten und Süden des städtischen Gebiets erscheinen seine Angaben schlüssig. Sie lassen sich an zahlreichen erhaltenen Relikten der Landwehr nachvollziehen. Die besondere topografische Situation der Briloner Hochfläche bildete die Voraussetzung dafür, dass nur offene, agrarisch intensiv genutzte Landschaftsräume mittels einer durchgängigen Landwehr befestigt und gesichert werden mussten, wohingegen man sich im gebirgigen südlichen Randbereich der Stadtfeldmark unter Einbeziehung vernässter Bachauen und Felsklippen mit Abschnittbefestigungen in gefährdeten Arealen begnügen konnte. Für den bereits außerhalb der Stadtfeldmark gelegenen äußersten Westen der Hochfläche ist eine durchgängige Landwehr nicht erkennbar. Die für diesen 8,5 km von der Stadt entfernten Bereich erschließbare Abschnittbefestigung besaß offensichtlich die Funktion, den Anstieg des Altweges von Meschede nach Marsberg zu kontrollieren bzw. gegebenenfalls zu sperren. Das im Verlauf des 14. Jahrhunderts entstandene Landwehrsystem von Brilon lässt erhebliche Ähnlichkeiten zu demjenigen der ebenfalls im kölnischen Herzogtum Westfalen gelegenen Grenzstadt Geseke erkennen.²⁷⁶² Diese Stadt war gegenüber dem angrenzenden Hochstift Paderborn durch die Neue Geseker Landwehr geschützt. In ähnlicher Weise ist Brilon mittels der bogenförmig verlaufenden, zuerst 1482 erwähnten großen Landwehr vornehmlich gegen das Hochstift und gegen die Grafschaft Waldeck abgeschirmt gewesen. Bei beiden Städten lassen sich weiterhin vom Mauerring ausgehende innere Landwehrsysteme erkennen, die eine potenziell ältere Ausbaustufe des Sicherungssystems darstellen. Für Brilon ist die radial in das Umland verlaufende Kruseker Landwehr zuerst 1480 bezeugt. Ob das Landwehrsystem auch die im Umfeld der Stadt gelegenen ländlichen Siedlungen schützte, lässt sich nur bedingt klären. Sowohl der Bau der äußeren Briloner Landwehr als auch z. B. das auf Basis der Prospektionsfunde bestimmbare Ende der Besiedlung von Hoyeshusen lassen sich nur allgemein in das 14. Jahrhundert datieren. Zumindest darf jedoch davon ausgegangen werden, dass die frühneuzeitliche Restbesiedlung von Kefflike und Hildebrinkhusen noch von dem Schutz durch das Landwehrsystem profitiert hat.

²⁷⁶² Vgl. BERGMANN 1989, 403 Karte 9.

15 Strukturelemente der Kulturlandschaft: Landwehren, Warten und Wegesperren

Abb. 249 Vermessungsplan der Abschnittslandwehr und der Wegesituation im Umfeld des »Ochsenkreuzes« bei Olsberg-Wiemeringhausen (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



LEGENDE

⋯⋯⋯ Sperrwall

⋯⋯⋯ Sperrwall, zerstört

— — — — — angenommener/rekonstruierter Wegeverlauf

— — — — — ältere Wegetrasse vor Bestehen des Wegedurchlasses

† "Ochsenkreuz" im Bereich des ehemaligen Wegedurchlasses

15.2 Die Wegesperre von Olsberg-Wiemeringhausen im Astenmassiv

Eine Abschnittslandwehr mit besonders gut erhaltener Wegesituation befindet sich im Astengebirge bei Olsberg-Wiemeringhausen in siedlungssperipherer Lage. Der Sperrwall ist im Bereich eines Bergsattels zwischen dem Öhrenstein (790 m) im Süden und dem Beidnek (691 m) im Nordwesten gelegen. Er setzt im Westen an einem steil in das Gelände eingeschnittenen Bachsiepen an, der in die Ruhr einmündet. Die Abschnittslandwehr erstreckt sich auf einer Länge von 600 m quer über die Einsattlung und endet im Osten unvermittelt oberhalb eines anderen Bachsiepens, in welchem einer der Quellzuflüsse des Medebachs entspringt (Abb. 249. 250). Bedingt durch moderne Forstwege weist der Wallkörper eine Unterbrechung auf. In deren Umfeld



Abb. 250 Die frühneuzeitliche Abschnittslandwehr bei Olsberg-Wiemeringhausen nahe dem »Ochsenkreuz« mit Blick nach Westen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

erinnert das auf einer Waldlichtung inmitten ausgedehnter Fichtenmonokulturen gelegene »Ochsenkreuz« (662 m) an einen Hirten aus Wiemeringhausen im Ruhrtal, welcher der Inschrift zufolge im 17. Jahrhundert an dieser Stelle von einem Ochsen getötet worden ist.

Nördlich und südlich bis südöstlich des Kreuzstandorts sind im Gelände zahlreiche Strukturen eines Altweges vorhanden, die ausgeprägte Spuren²⁷⁶³ ausbilden. Dem Verlauf der Relikte zufolge müssen sie zu einem Höhenweg gehört haben, der vom Tal der Gierskopp oder dem Ruhrtal (?) zum Borbecker Platz (um 790 m; südwestlich des Langenbergs) verlaufen ist. Die Spuren südlich des Ochsenkreuzes sind sehr stark in den Hang des Öhrensteins eingetieft und bestehen aus mehr als 20 einzelnen Rinnen. Unter Ausnahme der jeweils östlichen Bahnen verlaufen beide Hohlweggebündel in Richtung des Kreuzstandorts, in dessen Bereich sich der Durchlass des ursprünglich von einer Dornenhecke bestandenen Sperrwerks befunden haben muss. Der Wiemeringhäuser Hirte ist wahrscheinlich beim Durchtreiben des Viehs durch die Engstelle getötet worden. Lediglich der Hohlweg im äußersten Südosten, der sich am Berghang in mehrere, teilweise miteinander verbundene Arme aufspaltet, läuft nicht auf den Kreuzstandort zu. Will man für die Abschnittslandwehr nicht mehrere nebeneinanderliegende Durchlässe rekonstruieren, so dürften diese Hohlwegspuren ein höheres Alter besitzen als der Sperrwall.

2763 Siehe hierzu DENECKE 2005, 198 Abb. 3c.

Die Wegesperre muss bereits im 16. Jahrhundert existiert haben, da die Örtlichkeit auf der 1577 entstandenen Karte der Hochsauerlandes als *im Knick* – dieser Flurname wird in Westfalen synonym für Landwehr verwendet – bezeichnet ist. Der Weg ist Bestandteil eines Höhenwegesystems gewesen, dessen ungefähre Ausprägung der um 1585 entstandenen Kartenskizze des Langenberg-Gebietes (**Abb. 141**) zu entnehmen ist. Die Zeichnung gibt die Hochfläche des Neuen Hagens wieder und weist in den Randgebieten stellenweise Ungenauigkeiten und Fehler auf. Dreh- und Angelpunkt des Höhenwegesystems ist eine nicht namentlich gekennzeichnete Kreuzung von – vordergründig betrachtet – drei Wegen, der heutige Borbecker Platz. Über den südlichen Weg bestand eine Verbindung zur von Köln nach Leipzig führenden Heidenstraße. Dieser verlief zum Rand der Hochfläche, umging das dort gelegene Hildfeld östlich und mündete westlich von Küstelberg bei Medebach an der Lokalität *Uff dem Wagemשמier* von Norden in die Heidenstraße ein. Der östliche Weg führte zum Grenzpunkt der 3 *Richtsteine*²⁷⁶⁴ hinein in die Grafschaft Waldeck. Der dritte Weg verlief von der Kreuzung in nordwestlicher Richtung über den Öhrenstein (*Aerstein*) nach Wiemeringhausen bei Olsberg in das Ruhrtal. Auf den ersten Blick könnte es sich um den über das Ochsenkreuz nach Norden führenden Weg handeln. Der Altkarte ist jedoch eine weitere, vierte Route zu entnehmen, die übermalt worden ist. Dieser »getilgte« Weg verlief von der Kreuzung nach Norden in Richtung Bruchhausen und in Richtung der Gierskopp. Er dürfte auf das nördliche Hohlwegesystem am Ochsenkreuz zu beziehen sein. Ein von Rütther angenommener Zusammenhang der Wegesperre mit einem »Grafschafter« Höhenweg von Bigge über Assinghausen nach Düdinghausen²⁷⁶⁵ ist somit nicht erkennbar.

2764 Lage: 3 km westlich von Willingen, Kreis Waldeck-Frankenberg.

2765 RÜTHER 1956, 290.